



J e m e n - die Zahl der meist ausländischen Christen wird auf knapp 20.000 geschätzt, die sich vor allem in Privaträumen versammeln.

Eine der wenigen Kirchen in dem streng islamischen Land, die katholische „Kirche der Unbefleckten Empfängnis“, wurde bei einem Luftangriff in der Nacht des 11. Mai 2015 von Bomben wie auch die benachbarte Priesterwohnung getroffen und zerstört. Der Angriff wurde wahrscheinlich von der von Saudi Arabien angeführten Militär-Allianz geflogen. Sie bekämpft die vom Iran unterstützten schiitischen Huthi-Rebellen. Die meisten der 25,4 Millionen Einwohner des Landes sind Muslime; davon sind mindestens 30 % Schiiten und die übrigen Sunniten. Im Jemen gibt es nur wenige Kirchen, die offiziell Gottesdienste feiern dürfen. Diese befinden sich in Aden, der früheren Hauptstadt des ehemals kommunistisch regierten Südjemens. 1990 vereinten sich die beiden Staaten des geteilten Landes. Der Islam ist Staatsreligion; Missionierung unter Muslimen ist verboten.

Quelle: Jahrbuch: Verfolgung und Diskriminierung von Christen 2015

Die meisten Christen im Jemen sind ausländische Gastarbeiter (aus dem Westen, Süd- und Ostasien, Araber) oder Flüchtlinge (größtenteils Äthiopier). Nahezu alle Christen sind römisch-katholisch oder Anglikaner (äthiopische Christen gehören meist der orthodoxen Kirche an). Die Anzahl der Christen muslimischer Herkunft wird auf nur wenige Hundert geschätzt. Diese Konvertiten erleiden schwere Verfolgung. Sie müssen ihren Glauben im Verborgenen leben. Jeder Hinweis darauf, dass eine Person Christ sein könnte, kann schwerwiegende Konsequenzen haben. Christen muslimischer Herkunft stehen in großer Gefahr, Opfer von Ehrenmorden oder physischer Gewalt durch Familie und Umfeld zu werden, wenn ihr Glaube entdeckt wird. Christliche Trauungen dürfen nicht öffentlich stattfinden. Sie dürfen ihre Kinder nicht als christlich registrieren lassen und ihre Kinder müssen am Islamunterricht teilnehmen. Im Fall eines Sorgerechtsstreits bei Scheidungen ist es üblich, dass Christen gegenüber muslimischen Familienmitgliedern benachteiligt werden. Christen muslimischer Herkunft droht Verfolgung auch durch die Behörden (inklusive Inhaftierung). Die Familie und radikal-islamische Gruppen, bestrafen die „Abtrünnigen“ mit dem Tod, wenn sie nicht zum Islam zurückkehren. Im Jemen ist Al-Kaida sehr aktiv und hat schon mehrfach ausländische Christen angegriffen, entführt und getötet – darunter die Familie Hentschel aus Dresden, von der nur zwei Kinder freigekommen sind. Präsident Hadi hat einen „offenen Krieg gegen Al-Kaida“ angekündigt. Da die islamischen Terroristen eine wichtige Triebkraft der Verfolgung im Jemen sind, lässt dies nichts Gutes für die Situation der Christen und für die Entwicklung der Religionsfreiheit erahnen. Die lokale Kirche der Christen muslimischen Hintergrunds ist überaus heikel und ist durch den Weggang ausländischer Christen nach dem „Arabischen Frühling“ geschwächt. Andererseits wird auch von einer großen geistlichen Suche unter den Jemeniten berichtet, die ihre Früchte trägt.

Quelle: Weltverfolgungsindex 2015 von Open Doors